

Reisebriefe des Erzherzogs Carl.

Mitgeteilt von

Oskar Criste,

Oberstleutnant im k. u. k. Kriegsarchiv.

Mit dem Feldzuge von 1809 war, abgesehen von einer kurzen Verwendung als Gouverneur von Mainz im Jahre 1815, die Tätigkeit des Erzherzogs Carl als Feldherr und Staatsmann beendet. In stiller Zurückgezogenheit lebte er seinen Studien und schriftstellerischen Arbeiten, beschäftigte sich mit der Pflege seines Gartens, in welchem er Pflanzen und Blumen aus allen Weltgegenden zog, machte täglich Spaziergänge in die herrliche Umgebung der Residenz und unternahm größere Ausflüge in die Hochgebirgsgegenden Österreichs und Steiermarks.

Nach seiner Vermählung im Jahre 1815 mit der 18jährigen reizenden Prinzessin Henriette, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg und dessen Gemahlin Isabella, unternahm er solche Ausflüge in Gesellschaft seiner Gemahlin, wenn nicht Mutterpflichten, denen die Erzherzogin mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit nachkam, sie an das Haus fesselten.

Die innige Freundschaft, die den Erzherzog mit seinem Adoptivvater, dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen, verband, brachte es mit sich, daß er diesem über solche Ausflüge stets ausführlich berichtete. Eine Anzahl dieser Reisebriefe sollen hier wiedergegeben werden.¹⁾ Enthalten sie, aus naheliegenden Gründen, auch keine militärischen, politischen oder volkswirtschaftlichen Enthüllungen, so bedarf es doch wohl keiner Rechtfertigung, daß sie gerade an dieser Stelle zur Veröffentlichung gelangen. Gewähren sie doch einen

¹⁾ Die Originale, in französischer Sprache, befinden sich im Archiv Erzherzog Friedrich. Die Veröffentlichung erfolgt mit Bewilligung Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit.

Blick in das Innenleben eines Mannes, dessen Name mit goldenen Lettern in die Geschichte unseres Vaterlandes eingegraben ist, der aus Liebe zu diesem Vaterlande, selbstlos und entsagungsfähig wie wenige, sein ganzes reiches Leben zum Opfer gebracht und als Feldherr und Staatsmann nur deshalb das Höchste nicht erreicht hat, weil er seine Kräfte in dem Ringen gegen Unverstand und Kabale erschöpfen mußte, als Mensch aber edel und vornehm war im umfassendsten Sinne des Wortes.

Eisenerz, 23. August 1812.

Teuerster Onkel! Ich benütze einen Augenblick freier Zeit um Ihnen Nachricht über meine Reise zu geben. Bis jetzt habe ich ein schönes, in jeder Beziehung interessantes Stück Land gesehen. Am ersten Tag war ich in Neuberg und besichtigte da ein Bergwerk, die Hütten und Hochöfen. Von hier reiste ich am 20. nach Mariazell und sah unterwegs die Hammerwerke, die Schmelzöfen und die Gewehrfabriken. In Mariazell machte ich einen Spaziergang zum Erlafsee und zog abends mit einer aus Preßburg gekommenen Prozession in die Kirche ein. Am nächsten Morgen hörte ich eine Messe und besichtigte sodann die Eisenbergwerke in Wollrau, worauf ich meine Fahrt bis hierher fortsetzte, wo ich erst nachts eintraf. Gestern besichtigte ich die Hütten und wohnte einer Gamsjagd bei, bei welcher, wie ich glaube, zwei oder drei Stück erlegt wurden. Gegen Mittag gab es ein sehr heftiges Gewitter, das jedoch nicht lange dauerte und mich nicht hinderte, alles bemerkenswerte zu sehen, womit der ganze Tag verging. Jetzt fahre ich weiter nach Admont und morgen nach Aussee, wo ich das Programm für den Rest der Reise festsetzen werde. Meine Gesundheit ist sehr gut und alles, was ich sehe, interessiert mich unendlich; nichts kann meine gute Laune trüben als die Tatsache, daß auch hier die Krankheit, welche die Grundlagen der Monarchie untergräbt¹⁾, fühlbar ist und daß der Geldmangel nicht nur die Zuflüsse der Quellen der Industrie, die so viele Menschen ernährt und uns Geld von auswärts schafft, verhindert, sondern auch eine bedeutende Verminderung des bestehenden Besitzes verursacht.

¹⁾ Bekanntlich war die wirtschaftliche Lage der Monarchie nach den langen Kriegen und nach dem Staatsbankrott vom Jahre 1811 eine sehr traurige.

Ich bitte Sie Frau von Mansi¹⁾ zu sagen, daß ich mich ihres Auftrages, für sie ein »Vater unser« in Mariazell zu beten, erledigt habe.

Hallstadt, 28. August 1812.

Teuerster Onkel! Um Ihnen zu beweisen, daß ich selbst auf der Spitze der höchsten Berge an Sie denke, beeile ich mich, die erste Gelegenheit zu ergreifen, um Ihnen zu schreiben und meinen Reisebericht fortzusetzen.

Ich bin, wie ich Ihnen letzthin schrieb, am 24. früh von Eisenerz abgereist und fuhr längs der Enns bis Admont durch ein wüstes, unbewohntes Tal und auf einem so schlechten Weg, daß ich mich kleiner Landwagen bedienen und die meinigen einen Umweg machen lassen mußte. Auf den ganzen Weg gibt es nichts bemerkenswerthes als die Einsamkeit und einen Fall der Enns, »das Gesäuse« genannt, wegen des großen Lärms, den das auf die Felsen sich stürzende Wasser verursacht. Mittags langte ich in Admont an; es ist dies eine schöne Abtei in einem angenehmen kleinen Tal. Es gibt da ein Gymnasium und gelehrte Ordensgeistliche. Die Kirche, die Orgel, die Bibliothek, dann ein Hammerwerk und eine Sensenfabrik verdienen gesehen zu werden. Am Abend machten uns die Ordensgeistlichen eine schöne Musik, ihr Orchester, zum größten Teil aus diesen Herren zusammengesetzt, ist sehr gut.

Am 25. früh ging ich zur Kaiserau; es ist dies eine sogenannte »Alpe«, das heißt eine Weide auf dem Gipfel eines ziemlich hohen Berges, wo die Ordensgeistlichen ihr Vieh und ein Landhaus haben. Wir frühstückten da und kehrten dann in das Tal der Enns zurück, um ein anderes Gehöft der Abtei, Strechau genannt, zu besichtigen. Von da folgte ich dem Laufe der Enns bis Trautenfels, wo wir den Fluß verließen, der von Admont bis hierher in einem breiten, fruchtbaren und bevölkerten Tal fließt. Bei Trautenfels wendeten wir uns zur Rechten, um quer über kahle Berge Aussee zu erreichen, das in einem ziemlich tiefen Loch liegt. In Aussee wurde das Wetter, das bisher schön war, regnerisch. Das verhinderte mich jedoch nicht, am Morgen die Salinen und alles

¹⁾ Das Hauswesen des Herzogs Albert führte Marquise Mansi, ehemals Hofdame der am 24. Juni 1798 verstorbenen Erzherzogin Marie Christine und von dieser und dem Herzog hochgeschätzt.

was dazu gehört, zu besichtigen. Gegen Mittag erschien die Sonne wieder und ich machte einen herrlichen Spaziergang zum Grundelsee. Von da ging ich zum Toplitzersee, dann sah ich mir ein ländliches Fest an, das zwischen den beiden Seen veranstaltet wurde und kehrte abends nach Aussee zurück, wo von den Beamten der Gegend ein Stück recht gut aufgeführt wurde. Am 26. früh fuhren wir auf Landwägen zum Hallstädter See, indem wir einen Berg, »Koppen« genannt, überstiegen. Mittags traf ich in Hallstadt ein und Nachmittag unternahm ich den schwierigsten meiner Ausflüge, den Aufstieg auf den Dachstein. Dieser Berg, der höchste der Gegend, hat ein sehr starkes Gefälle gegen den Hallstädter See und besteht vollständig aus Kalkstein; sein Fuß ist ein wenig bewaldet, dann folgt »Krummholz«, das sind Bäume, die der Schnee am Wachstum hindert, hierauf Alpenpflanzen, die jedoch fast nur aus Gräsern bestehen, die zwischen Felsen und Steinen wachsen. Man kann diesen Berg nur zu Fuß besteigen und der Aufstieg ist ziemlich beschwerlich. Wir unternahmen ihn mit Hilfe von eisenbeschlagenen Bergstöcken und von Leuten begleitet, die unseren Proviant trugen. Nach viereinhalbstündigem Marsch langten wir bei der »Gjaidalpe« an. Es ist dies ein kleines Becken, in welchem sich drei kleine Holzhütten befinden, jede von einem Mädchen bewohnt, die nach der Schneeschmelze mit dem Vieh aus ihrem Dorfe kommen und erst gegen Mitte September wieder heimkehren. In diesem kleinen Becken gibt es nur Felsen, Gras und einige Quellen — keinen Baum oder Strauch. Unsere drei Grazien, von welchen zwei, in Parenthese bemerkt, sehr hübsch waren, empfingen uns mit Jodeln, worauf sie beim Lichte unserer Pechfackeln tanzten. Die Musiker, die mit uns gekommen waren, spielten ihre Lieblingstänze und unsere Träger tanzten mit den Mädchen. Dieser »Ball« dauerte fast die ganze Nacht. Was mich anbelangt, so verschwand ich bald, um mich in einer der Hütten auf den Matratzen schlafen zu legen, die wir mit uns gebracht hatten. Unsere Schönen mußten mit ihrem Gefolge biwakieren. Nachdem ich bei Tagesanbruch aufgestanden war, brachen wir nach 5¹/₂ Uhr auf, um zu versuchen, den Gletscher dieses Gebirges zu erreichen. Wir gelangten zwischen Felsen und Steinen um 9 Uhr dahin. Nachdem ich mich im Leben so oft auf sehr glattem Boden bewegt hatte, ohne daß meine Beine daran teilgenommen hätten, wollte ich ihnen auch einmal die Ehre eines solchen Unternehmens gönnen. Ich legte daher Steigeisen an

und marschierte etwa 1000 Schritte auf dem Eise. Stillestehend betrachtete ich dann das schöne, das große Schaustück eines unermesslichen Eisgebildes, zwischen dem sich hohe und spitze Felsen erheben und in dessen Schoße Abgründe sich öffnen, deren Tiefe man nicht kennt, wo Gewässer, entstanden aus dem Schmelzen dieses Eises, in Kaskaden herabstürzen, um, weiß Gott wo, aus den Tiefen der Erde wieder hervorzquellen. Hier packten wir dann unseren bescheidenen Imbiß aus und frühstückten so am 27. August auf dem Eise und inmitten desselben. Nach Angabe der hiesigen Einwohner übersteigt die Höhe dieses Eisfeldes um 3 bis 400 Klafter die Spitze des Schneeberges, den Sie aus Ihren Fenstern sehen. Sein Umfang beträgt 10.300 Klafter und seine Oberfläche, die durch Felsen in zwei Becken geteilt wird, umfaßt 3370 Morgen. Bis jetzt ist nur ein Jäger so weit da vorgedrungen wie ich.¹⁾

Nachdem wir alles genau betrachtet hatten, kehrten wir zur »Gjaid« zurück, wo wir zu Mittag speisten, während die Hüttenbesitzerinnen sangen und auf dem Rasen tanzten. Dann erhoben wir uns, um nach Hallstadt zurückzukehren; aber der Abstieg ist so schwierig und mühsam, daß wir erst gegen $\frac{1}{2}$ 9 Uhr abends an den Fuß des Berges gelangten. Heute bleibe ich hier, um alles bemerkenswerte anzusehen und reise dann nach Ischl. Da ich den Weg über die Berge von Gosau nehme, werde ich mich wieder des Landesfuhrwerkes und meiner Füße bedienen müssen. Ich bitte Sie, Landriani²⁾ zu beauftragen, daß er Fallon³⁾ sage, wir werden ihm das Maß einiger Höhen bringen, die Kleyle⁴⁾ mit Hilfe einiger Instrumente, die er ihm gegeben, aufgenommen hat.

¹⁾ Ein Denkmal erinnert an diesen Aufstieg unseres Erzherzogs. Der auf einem Postamente ruhende Stein trägt die Inschrift: »Den Befreyer Deutscher, Welscher und Schweitzer Gauen vom Gallier, mit Lorbeeren geziert zu Würzburg, Liptingen und Zürich, den triumphierenden Helden von Aspern, Carl Ludwig, Erzherzog zu Oesterreich grüßten auch diese Gebirge 1812, staunend sahen sie ueber die beschneiten Gipfel zu Hallstadt ihn klimmen 1040 Schritte weiter als je ein Fuß der Gaeste kam.«

²⁾ Marviglio Marquis Landriani, Naturforscher, langjähriger gelehrter Hausfreund des Herzogs Albert.

³⁾ Ludwig August von Fallon, bekannter Kartograph, damals Oberstleutnant im Generalquartiermeisterstabe.

⁴⁾ Franz Joachim von Kleyle, damals Regierungsrat im Hofstaate des Erzherzogs und dessen verdienster Vertrauensmann, war der Vater jener schönen Sophie von Löwenthal, für welche später der unglückliche Lenau in aussichtsloser Leidenschaft sich verzehrte.

Verzeihen Sie mein Geschwätz. Sie wissen, man bildet sich immer ein, daß jene, die man liebt, sich für das, was uns betrifft, ebenso interessieren, wie wir selbst.

Meine Empfehlung an Frau von Mansi. Sagen Sie ihr, daß die gestrigen Marschstunden auf dem Eise — wir hatten nur zwei Stunden zur Rast und zum Essen verwendet — und das bisschen Ermüdung sowohl meinen Kräften als meiner Gesundheit sehr zugesagt haben.

Ebensee, 1. September 1812.

Mein teurer Onkel! Ich habe Ihren Brief vom 24. August am 29. erhalten und bin Ihnen sehr dankbar für die Mühe, mir Nachrichten von Ihnen gegeben zu haben. In Erwiderung desselben setze ich mein Reisejournal da fort, wo ich in meinem letzten Schreiben vom 28. früh in Hallstadt aufgehört habe. Ich durchwanderte an jenem Tag den Ort, um die dort befindlichen Salinen zu besichtigen und Nachmittag machte ich einen Spaziergang zu einem eine Stunde weit entfernten herrlichen Wasserfall. Ein kleiner Platzregen, der mich überraschte, verhinderte mich nicht, ins Theater zu gehen und mir dann den »Schwerttanz« anzusehen, einen Nationaltanz, der mit Schwertern ausgeführt und von zahllosen Scherzen und Sprüchen begleitet wird, die zwischen den Tanzenden und dem »Hanswurst« gewechselt werden.

Am 29. war ich im Tal von Gosau und bei dem gleichnamigen See; abends traf ich in Ischl ein. Der 30. verging mit Besichtigung des St. Wolfgang- und des Kammersees, dann mit der Fahrt nach Ebensee.

Am 31. gab es in der Nähe von Offensee eine Hirschjagd, die ziemlich langweilig verlief; es wurden nur ein Hirsch und eine Hirschkuh erlegt. Nachmittags besichtigte ich einen Teil der Salzsiedereien, dann machte ich eine Fahrt auf dem See, begleitet von Kähnen, auf welchen gesungen, getanzt, geschossen wurde. Abends besuchte ich das Theater; denn in allen diesen kleinen Städten fand ich Liebhabertheater, deren Erträgnisse jedoch stets für die Armen der Gegend bestimmt sind.

Am 1. wollte ich den »Kranawetkogel« besteigen, einen Berg bei Ebensee, von welchem man das ganze Land übersieht; aber ein heftiger Regen verhinderte dieses Unternehmen und ich mußte mich darauf beschränken, im Orte selbst alles zu besichtigen und Nachmittag zum Langbathsee zu gehen.

Wenn das Wetter es erlaubt, werde ich morgen den »Kranawetkogel« besteigen; auf jeden Fall werde ich abends in Gmunden sein, wo ich am 3. bleibe. Am 4. fahre ich nach Steyer, am 5. nach Weyer und besteige den »Sonntagsberg«, am 6. bin ich in Wildalpen, wo am 7. eine Gamsenjagd stattfindet. Der 8. und 9. ist für die Rückfahrt nach Wien bestimmt, wo ich abends einzutreffen gedenke. Donnerstag den 10. hoffe ich das Vergnügen zu haben, mit Ihnen zu speisen.

* * *

Mariazell, 19. September 1817.

Mein teurer Onkel! Die Gewohnheit, mich mit Ihnen zu unterhalten, ist mir ein Bedürfnis geworden, das ich mit umso größerem Vergnügen zu befriedigen mich beeile, als ich überzeugt bin, daß Ihnen Nachrichten über unsere Reise von einigem Interesse sein werden.

Wir sind am 14. um 5 Uhr N. M. bei erstickender Hitze glücklich in Lilienfeld eingetroffen. Abends machten wir einen kleinen Spaziergang in der Umgebung und der Abend schloß mit Musik und Illumination. Am 15. um 6 Uhr morgens bestiegen wir die Pferde, um die benachbarten Alpen zu erklimmen, zuerst die »Vorderalpe«, wo wir frühstückten, dann die »Hinteralpe«. Der Ausblick von diesen beiden Bergen, die sich 4000 Fuß über dem Meere erheben, ist köstlich und reicht bis zu den steirischen und österreichischen Alpen und bis zur Grenze von Böhmen. Das Wetter war noch sehr schön, klar genug, aber sehr heiß. Wir speisten da oben zu Mittag; gegen Abend kehrten wir in das Kloster zurück, nachdem wir noch einen nahegelegenen 12 Klafter hohen Wasserfall besichtigt hatten.

Am 17. um 5 Uhr morgens fuhren wir nach Mariazell. Bei Türnitz sahen wir uns die Glasfabrik an. Von hier gingen wir zum Lassingfall, der sich von einer Felsenhöhe von 46 Klaffern in ein sehr wildes Tal stürzt, in welches man nur zu Pferd oder zu Fuß gelangen kann. Um 5 Uhr N. M. gelangten wir nach Mariazell. Es war regnerisch, doch nicht so sehr, daß es uns verhindert hätte, alles gründlich zu besichtigen. Ein von Hagel begleiteter Sturm in den steirischen Alpen in der Nacht zum 17. hat die Luft stark abgekühlt.

Gestern früh sahen wir uns die Kirche und die Schatzkammer an, Nachmittag unternahmen wir eine Kahnfahrt auf dem Erlafsee,

der, obwohl nicht so schön wie die Seen von Oberösterreich, sehr anziehend ist. Heute Vormittag werden wir die Kanonengiessereien besichtigen, fahren dann nach Wildalpen und morgen nach Admont. Das Wetter ist noch kalt, der Himmel mit Wolken bedeckt, aber ein Westwind läßt mich hoffen, daß es schön wird, was mich insbesondere wegen der Tage freuen würde, die wir in den schönen Gegenden des Salzkammergutes verbringen wollen.

In Admont gedenke ich, Ihre Spenden zu verteilen. Der Kreishauptmann von Bruck, der zu meiner Begrüßung hier eingetroffen ist, hatte Tränen in den Augen als er hörte, was Sie für die Armen dieser Gegenden, deren Elend wahrhaft erschrecklich ist, tun wollen.

Ich hoffe, daß die Fortsetzung unserer Reise ebenso schön und von schönem Wetter begleitet sein wird, wie der Beginn. Wenn ich Zeit finde, Ihnen einen Brief zu schreiben, der noch vor unserer Rückkehr nach Wien in Ihre Hände gelangen kann, werde ich nicht ermangeln, Ihnen über das Ergebnis unserer Reise Bericht zu erstatten. [Von der Hand der Erzherzogin Henriette: »Ich nehme meinem Mann die Feder aus der Hand um, mein teuerster Onkel, zu versichern, daß ich oft an Sie gedacht habe und daß ich Sie sehr lieb habe. Bewahren Sie mir stets Ihr Wohlwohlen und glauben Sie mir, daß mir nichts so sehr auf dem Herzen liegt als Ihre Güte zu verdienen. Henriette.] Meine Schwiegermutter, die sehr viel Gefallen an dem findet, was ich ihr bisher von unserer Heimat gezeigt habe, empfiehlt sich Ihrer Güte und Ihrem Gedenken.

Admont, 21. September 1817.

Teuerster Onkel! Gestern Abend bei meinem Eintreffen hier habe ich Ihren lieben Brief erhalten, für den ich Sie bitte, meinen Dank entgegenzunehmen.

Die unerwartete Nachricht von dem Tode meiner Schwägerin Hermine¹⁾ hat mich tief ergriffen und bekümmert. Es ist mir jedoch gelungen, die Nachricht noch diesen Abend vor meiner Frau zu verbergen, die, wie Sie wissen, schon seit ihrer Kindheit unserer Schwägerin sehr zugeneigt war. Heute morgen haben wir, meine Schwiegermutter und ich, sie mit der größtmöglichen Schonung unterrichtet.

¹⁾ Erzherzogin Hermine, geborene Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, vermählt am 30. August 1815 mit dem Palatin Erzherzog Josef, starb am 14. September 1817.

Sie können sich ihre Trauer vorstellen! Ich hoffe, daß dieses Ereignis keine Wirkung auf ihre Gesundheit haben und die Fortsetzung unserer Reise Mittel bieten wird, sie ein wenig zu zerstreuen. Sie umarmt Sie zärtlichst und dankt Ihnen für die Teilnahme, die aus Ihrem Briefe spricht. Sie verdient sie gewiß, denn sie schätzt und liebt unseren guten und teuren Papa von ganzem Herzen.

Unsere Reise war bis jetzt sehr glücklich. Am 19. gelangten wir bis Wildalpen, wo wir 1300 Klafter Holz sahen, das man auf der Salza beförderte, um es nach Reifling gelangen zu lassen. Am 20. passierten wir Reifling, wo sich ein »Rechen« befindet, um das Holz aufzuhalten, damit es aus dem Wasser gezogen werden kann. Hier besichtigten wir sämtliche Vorrichtungen zur Erzeugung der Holzkohle, dann fahren wir nach Admont, wo wir abends eintrafen. Der heutige Tag verging mit der Besichtigung der Abtei und ihrer Umgebung, morgen fahren wir nach Aussee. Gestern hatten wir Regen, heute scheint sich das Wetter wenden zu wollen.

Adieu, mein teuerster Onkel, ich muß wegen Mangels an Zeit schließen, sobald ich wieder einige Muße habe, erhalten Sie einen Brief von mir. Meine Frau und ich umarmen Sie.

Aussee, 24. September 1817.

Teuerster Onkel! Wie ich Ihnen letzthin meldete, trafen wir Sonntag in Admont ein. Der Morgen verging mit Besichtigung der naturwissenschaftlichen Sammlung, der Bibliothek und des Innern der Abtei, nachmittag waren wir in der »Kaiserau«. Am nächsten Tag fahren wir nach Aussee. Gestern haben wir das Salzbergwerk besichtigt, Nachmittag waren wir beim Grundl- und Toplitzersee, die, am Abend ebenso beleuchtet wie die umliegenden Höhen, ein sehr schönes Schauspiel boten. Heute werden wir die Salzsiedereien sehen und Nachmittag nach Hallstadt fahren.

Ich hoffe Mittwoch den 1. Oktober in Wien zu sein, falls unsere Reise so glücklich wie bisher weiter geht. Auch das Wetter war uns bisher gnädig; wir hatten nur beim Eintreffen in Admont ein paar Stunden Regen und ein wenig bei Nacht, sonst war das Wetter immer schön und warm. Die Kreishauptleute von Bruck und Judenburg, welchen ich die Geldspende, die Sie mir für die Armen dieser Gegenden anvertrauten, werden Ihnen schriftlich im Namen der vielen Unglücklichen danken, welchen Sie die Tränen getrocknet

haben. Ich selbst werde Ihnen zeitlebens erkenntlich dafür sein, daß Sie mich zum Überbringer dieser Spenden gewählt haben. Man muß aus der Nähe den Zustand eines großen Teiles der Bewohner und der hiesigen Gegenden gesehen haben, um sich davon eine richtige Vorstellung zu machen. Ich sagte mir mit Metastasio:

Del più sublime soglio
L'unico frutto è questo;
Tutto è tormento il resto,
È tutto servitù.

Es ist das einzige Glück unseres Standes, Gutes tun zu können!

St. Florian, 28. September 1817.

Teuerster Onkel! Aussee verließen wir Nachmittag den 24. und in Hallstadt angelangt, fanden wir eine Theatervorstellung und eine Illumination des Ortes und des Sees. Am nächsten Morgen sahen wir den schönen Wasserfall von Waldbach-Strub und Nachmittag fuhren wir über Gosauzwang nach Ischl. Hier wieder Theater und Illumination. Am 26. machten wir einen Ausflug zum Wolfgangsee und Nachmittag schifften wir uns auf dem Gmundenersee ein. Während der Überfahrt stiegen wir aus, um in Traunkirchen ein ehemals den Jesuiten gehöriges Schloß mit Kirche zu besehen und setzten bei Anbruch der Nacht unsere Schifffahrt fort. Die Ufer des Sees und die Stadt Gmunden waren beleuchtet, was einen herrlichen Anblick bot. Eine klare Nacht, ein schöner Himmel begünstigten das Ganze.

Gestern Früh besichtigten wir in Gmunden alles, was die Bereitung und Beförderung des Salzes anbelangt, dann fuhren wir zum Traunfall, von da zum Mittagessen nach Lambach und abends nach Kremsmünster. Der heutige Morgen verging mit der Besichtigung des astronomischen Turmes und des übrigen Sehenswerten. Nachmittag fuhren wir nach St. Florian, wo wir abends eintrafen.

Wir gedenken den morgigen Tag in St. Florian zuzubringen, in Amstetten zu übernachten, Dienstag, nach Besichtigung des Klosters von Melk in St. Pölten zu sein und Mittwoch gegen Mittag in Wien einzutreffen.

Dobersberg, 18. Juni 1818.

Teuerster Onkel! Ich kann den heutigen Rasttag nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen Nachricht von uns zu geben und mich in Ihre Erinnerung zurückzurufen.

Wir befinden uns, Gott sei Dank, sehr wohl und das Wetter ist ungewöhnlich gnädig. Kurze Regengüsse erfrischen zeitweise die Luft und vertreiben den Staub, ohne uns im übrigen auf unseren Spaziergängen zu belästigen, deren wir bereits mehrere sehr angenehme gemacht haben. So waren wir gestern in Böhmen, dessen Grenze nicht weit von da ist, die sich jedoch von dieser Seite nicht eben sehr prächtig darstellt. Am Sonntag, dem Tage nach unserer Ankunft, wurde in einem in der Nähe des Schlosses gelegenen Walde, der beleuchtet war, ein sehr schönes Tanzfest veranstaltet, an welchem die Bevölkerung der Umgebung teilnahm.

Ich habe mit großer Freude wahrgenommen, wie große Fortschritte die Kultur hier gemacht hat und noch macht — trotzdem bleibt noch viel zu tun übrig. Wenn wir zu einer Lage gelangen könnten, die uns für einige Zeit vor jedem Krieg sicher stellt und wenn die Regierung arbeiten läßt, kann Österreich zu einer inneren Kraft gelangen, welche jene, die die großartige Gediegenheit des Materials nicht aus eigener Anschauung kennen, kaum begreifen werden.

Meine Frau empfiehlt sich Ihrer Freundschaft, meine Schwiegermutter gleichfalls. Mein Schwager¹⁾ und der Kommandant meines Regiments²⁾ haben einige Tage mit uns verbracht. Zu meinem großen Vergnügen entwickelt sich ersterer sehr gut und lernt tüchtig. Er ist in einer guten Schule.

¹⁾ Prinz Friedrich, zweiter Sohn des im Jahre 1816 verstorbenen Herzogs Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg, wardamals 19 Jahre alt und Oberleutnant.

²⁾ Oberst Josef von Koudelka, Kommandant des in Krems stationierten Infanterieregiments Erzherzog Carl Nr. 3.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [13-14](#)

Autor(en)/Author(s): Criste Oskar

Artikel/Article: [Reisebriefe des Erzherzogs Carl 455-465](#)